

Even weaker than the Thai side of the imperial game is the position and ways of keeping the status quo by the sultanates themselves. Malay states appear only as passive participants and their trials to play the Siamese off against the British and vice versa to maintain their independence (most effectively, but however not successful by Sultan Zainal Abidin III. of Trengganu) are ignored. The Malay side which always denied to be part of Siam remains unheard. Malay (which are close to Thai) views of territoriality are not reflected. The concept of clear state boundaries which was most important to the British was not known to Southeast Asia before the coming of the Europeans. The "long-standing boundary dispute" between Pahang and Trengganu (p. 67) is better referred to as a territorial one. Malay society is described in many topoi and colonial stereotypes which had been overcome since quite some time. In Malaya "slavery was an institution" (p. 9), a characterisation of the Sultan of Kedah as "practically mad" (p. 90) was cited without any commentary, the "Malay character" (sic!) was described with McNair (1878) as sole reference (p. 10) but not with Alatas (1977), and so on.

Finally, the reviewer had never heard of a civil war in Penang in 1858 (p. 4, actually it happened in Pahang). Inaccuracies in spelling of Siamese names (Puket, Nakon Sri Tammarat, Patalung, Chumpon) irritates while reading the text.

Holger Warnk

### **Helmut Buchholt: Zwischen Macht und Ohnmacht. Die chinesische Minderheit in Südostasien**

Münster: Lit-Verlag, 1998 (Kultur, Gesellschaft, Umwelt – Schriften zur Südasiens- und Südostasien-Forschung; Band 2), 352 S.

Wer ein Buch über die Macht oder Ohnmacht der Chinesen in Südostasien sucht, ist hier falsch. Helmut Buchholt, den Lesern von *ASIEN* nicht unbekannt (H. Buchholt und T. Menkhoff, "Huaquao, der heute kommt und morgen bleibt: Die soziale Rolle der Nanyang-Chinesen am Beispiel Indonesiens," *ASIEN*, (April 1994) 51, 25-38), schrieb, im Gegenteil, einen Vergleich zwischen anti-chinesischen ("anti-sinitischen") Äußerungen in Indonesien und in den Philippinen, besonders hinsichtlich der Frage ihrer Häufigkeit und Intensität. Dabei sind diese Äußerungen in Indonesien, nach Buchholt, oft gewalttätig, während in den Philippinen gewalttätige Ausbrüche gegen Chinesen seit der spanischen Kolonialzeit fast unbekannt sind. Wer sich einen Überblick über anti-chinesische Ausschreitungen und eine im Grunde antichinesische Politik in Indonesien bis 1995 verschaffen will und wer Hintergründe für die Ausschreitungen von 1998 sucht, wird das Buch nützlich finden.

In anderer Hinsicht ist das Buch weniger befriedigend. Die relativ kurze Diskussion über die Philippinen enthält praktisch nichts über die amerikanische Zeit. So erwähnt Buchholt nicht die amerikanische "Chinese Exclusion," die zu einer weitgehenden Drosselung der Immigration aus China zwischen 1900-1945 führte, während die Immigration nach Indonesien bis etwa 1930 stark blieb.

Der Vergleich Indonesien-Philippinen, abgesehen von den historischen Aspekten, beruht weitgehend auf dem Vergleich zwischen Ausschreitungen in Indonesien und

einigen antichinesischen Äußerungen in der philippinischen Presse. Der Grund dafür wird in der Bibliographie ersichtlich. Der Verfasser nutzte keine indonesischsprachigen Quellen, geschweige denn Quellen in Filipino. Der Begriff *Singkeh* (Neuankömmling) in Indonesien ist, nach meiner Erfahrung, nicht mit dem Ausdruck *Sangley* (Händler, Chinesen im allgemeinen, oft abwertend) in den Philippinen vergleichbar. *Singkeh* wird in Indonesien vorwiegend nicht von Indonesiern, sondern unter den Chinesen selbst benutzt, um die Immigranten unter ihnen zu bezeichnen.

Buchholt sieht die Gründe für antichinesische Vorurteile, die Chinesen in Südostasien als "Händlerminorität" treffen (auch wenn nicht alle Händler sind), sowohl in historischen Faktoren als auch in ihrer "sozialräumlichen" Verteilung. Dies ist nach Buchholt weitgehend ein Erbe der Kolonialpolitik mit ihrer Ghettoisierung der Chinesen. Spontane Faktoren führen dann unmittelbar zu Ausschreitungen. Die Konzentration von Chinesen in "Chinatowns" – sowohl Wohn- wie auch Geschäftsviertel – ist zwar jetzt aufgehoben, spiegelt sich aber wider in neuen Siedlungen am Rande der Städte, wo ebenfalls vorwiegend Chinesen wohnen. Leider sind die Stadtpläne, die diese Bewegungen illustrieren, nicht immer deutlich reproduziert. Außerdem vergleicht der Verfasser die Metropole Manila mit indonesischen Provinzstädten, nicht aber mit der Hauptstadt Jakarta.

Die umfangreiche Bibliographie wirft auch Fragen über das Entstehen des Buches auf. Beinahe alle – weitestgehend sekundären – Quellen sind vor 1992 erschienen. Ausnahmen bilden fast nur Werke von Buchholt selbst oder von Bielefelder Kollegen. Zeitungsberichte füllen die Lücke bis 1995 auf. Es fehlen damit neuere Werke aus der Zeit zwischen 1991 und 1995 über die Rolle von Chinesen in der vorkolonialen und kolonialen Zeit, über die Beziehungen zwischen einheimischen Indonesiern oder Filipinos und Chinesen. Das Buch weist zum Beispiel nicht auf die "Kidnappings" von Chinesen in den Philippinen (1993) hin, auch eine Form antichinesischer Gewalt. Schade, daß Unterbrechungen der "Verschriftlichung" (so das Vorwort) zu einem Buch geführt haben, daß nur in begrenzter Hinsicht zu empfehlen ist.

Mary Somers Heidhues

**Hans U. Luther: English-Lao Reader I-IV (I: "Point of View: Notes on Economic Development in the Lao PDR"; II: "Markets and Development"; III: "Entrepreneurship and Development"; IV: "Learning from the Asian Crisis")**

Vientiane 1996, 90 S.; 1997, 90 S.; 1998, 94 S.; 1999, 55 S.

**Hans U. Luther: Dictionary of Economic Terms, English-Lao/Lao-English with German and French Translations**

Vientiane 1997, 131 S.

Hans U. Luther, der sich in den 60er und 70er Jahren mit zahlreichen Büchern und Aufsätzen zu südostasiatischen Themen in Deutschland einen Namen machen